

2000 JAHRE

VARUSSCHLACHT KONFLIKT

Herausgegeben von der

VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land GmbH –
Museum und Park Kalkriese

Umschlagabbildungen:

Gesichtsmaske eines römischen Reiterhelms, gefunden 1990 in Kalkriese. © VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land / Christian Grovermann; »Die Hermannsschlacht«, Gemälde von Friedrich Gunkel, München, Maximilianeum, 1862–64 (picture-alliance/akg-images).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Konrad Theiss Verlag GmbH, Stuttgart
VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land GmbH –
Museum und Park Kalkriese

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Redaktion: Stefan Burmeister, Heidrun Derks
Kataloggestaltung und -produktion:
Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart (Rainer Maucher,
Tina Pauly, Verena Schmynek; Michaela Franke [Lektorat])
Umschlaggestaltung: Stefan Schmid Design, Stuttgart
Bildbearbeitung: DDS Lenhard, Stuttgart
Druck: Firmengruppe APPL, aprinta druck, Wemding

ISBN 978-3-8062-2279-1 (Buchhandelsausgabe)
ISBN 978-3-8062-2313-2 (Museumsausgabe)

Inhalt

8 Grußwort

Angela Merkel

Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland

9 Grußwort

Hans-Gert Pöttering

Präsident des Europäischen Parlaments

10 Grußwort

Jürgen Rüttgers

Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

11 Grußwort

Christian Wulff

Niedersächsischer Ministerpräsident

12 Geleitwort

Ermutung zum Hinterfragen

Landrat Manfred Hugo, Vorsitzender des Aufsichtsrates
Varusschlacht im Osnabrücker Land; Joseph Rottmann,
Geschäftsführer Varusschlacht im Osnabrücker Land

14 IMPERIUM KONFLIKT MYTHOS

2000 Jahre Varusschlacht

Elke Treude, Heidrun Derks und Rudolf Aßkamp

DIE AUSSTELLUNG »KONFLIKT«

18 Der fremde Krieger

Versuche, die Motive germanischer
Kriegsführung zu ergründen

Stefan Burmeister

28 Raum – Inhalt – Sprache

Die Ausstellung »KONFLIKT«

Moritz Schneider und Tobias Neumann, neo.studio Architekten

33 »Memory is a still«

Stefan Burmeister

DIE VARUSSCHLACHT

36 Die Varusschlacht

Heidrun Derks

56 Kalkriese und die Varusschlacht

Multidisziplinäre Forschungen zu einem
militärischen Konflikt

Günther Moosbauer und Susanne Wilbers-Rost

68 Das Schlachtfeld von Kalkriese

Eine archäologische Quelle
für die Konfliktforschung

Achim Rost

DER GERMANISCHE KRIEGER

78 Gebrauchsweisen!

Der römische Germanen- und Germanienbegriff

Roland Steinacher

83 Fremdbilder

Der germanische Krieger aus Sicht antiker Autoren

Reinhard Wolters

89 Der Krieger im Grab

Germanische Gräber mit Waffen

Jörg Kleemann

MARKOMANNENKRIEGE

98 Rom in Not

Zur Geschichte der Markomannenkriege

Peter Kehne

109 Zerstörungshorizonte

Germanische Übergriffe
und ihr archäologischer Niederschlag

Thomas Fischer

114 Marcomannia

Der Militärschlag gegen die Markomannen
und Quaden – ein archäologischer Survey

Balázs Komoróczy

126 **Im Handstreich genommen**
Der Fall des Römerlagers von Iža
Ján Rajtár

128 **Römisch-germanisch bis zum Tod**
Das Königsgrab von Mušov
Jaroslav Tejral

OSTSEERAUM

132 **Skandinavische Kriegsbeuteopfer**
Befunde, Funde und Interpretationen
Ruth Blankenfeldt und Andreas Rau

140 **Untergegangen**
Germanische Heeresverbände und
skandinavische Kriegsbeuteopfer
Jørgen Ilkjær und Rasmus Birch Iversen

148 **Neue Forschungen in Thorsberg
und Nydam**
Andreas Rau, Ruth Blankenfeldt, Nina Lau,
Suzana Matešić, Florian Westphal

162 **Konfrontation, Kooperation, Ignoranz?**
Rom und der Norden Europas
nach den Markomannenkriegen
Michael Erdrich

170 **Frühe Königreiche**
Machtkonzentrationen in Südsandinavien
im 1.–4. Jahrhundert n. Chr.
Per Ethelberg

RHEINLIMES

184 **Die politische Situation
im 3. Jahrhundert n. Chr.**
Das *Imperium Romanum*
und die Provinzen am Rhein
Werner Eck

192 **Die germanische Bedrohung
im 3. Jahrhundert n. Chr.**
Die Bildung neuer Großstämme
im Lichte der schriftlichen Quellen
Bruno Bleckmann

203 **Angsthorte und Plündererdepots**
Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts n. Chr.
aus archäologischer Sicht
Ernst Künzl

212 **Hortfunde im Rhein**
Die Plünderungsbeute
von Neupotz und Hagenbach
Richard Petrovsky

220 **Rückzug hinter Rhein und Donau**
Die Fallbeispiele Raetien und Obergermanien
Marcus Reuter

228 **Roms vergessener Feldzug**
Das neu entdeckte Schlachtfeld am Harzhorn
in Niedersachsen
Michael Geschwinde, Henning Haßmann, Petra Lönne,
Michael Meyer und Günther Moosbauer

GERMANISCHE SÖLDNER

234 **Die römische Armee**
Ihre Organisation von augusteischer Zeit
bis zur Regierung Diocletians
Yann Le Bohec

241 **»Franke bin ich...«**
Germanische Verbände im römischen Heer
Michael A. Speidel

248 **Militärreformen der Spätantike**
Die Übernahme nicht römischer, lokaler Traditionen
Thomas Fischer

253 **Germanen oder (Wahl-) Römer?**
Karrieren germanischer Offiziere ab dem
4. Jahrhundert n. Chr.
Dieter Geuenich

258 **Bürger Roms**
Germanische Heimkehrer
aus dem römischen Militärdienst
Johan A. W. Nicolay

270 **Die Militarisierung Nordgalliens**
Föderaten und »Föderatengräber«
Guy Halsall

KRIEG UND RITUAL

- 280 **Vae victis!**
Das Schicksal der Besiegten in der römischen Antike
Loretana de Libero
- 285 **Feind und Freund**
Zur Kulturgeschichte der Aggression
bei den Germanen
Hans-Peter Hasenfratz
- 290 **Die Toten im Brunnen**
Regensburg-Harting:
Eine anthropologische Nachuntersuchung
Mike Schweissing

GEFOLGSCHAFTSWESEN

- 294 **Germanische Gefolgschaften
in den antiken Berichten**
Dieter Timpe
- 301 **Gefolgschaften in Afrika**
Das Beispiel Nigeria
Heinz Jockers und Wulf Lohse
- 309 **Archäologie der Gefolgschaft**
Heiko Steuer

GERMANISCHE ELITEN

- 320 **Germanische Eliten in den antiken
Schriftquellen**
Stefanie Dick
- 326 **Bauern – Häuptlinge – Fürsten**
Kulturanthropologische Modelle archaischer
Herrschaftssysteme und die Archäologie der
frühen Germanen
Ulrich Veit
- 334 **Vor den Römern**
Eliten in der Vorrömischen Eisenzeit
Jes Martens
- 342 **Reiche Bauern oder Fürsten?**
Germanische Eliten
in der älteren Römischen Kaiserzeit
Michael Gebühr

- 352 **Eine frühe Dynastie in Mecklenburg**
Fürstengräber der älteren Römischen Kaiserzeit
von Hagenow
Hans-Ulrich Voß
- 356 **Frühe Eliten an der Ostseeküste**
Die Fürstengräber von Lübsow
Jan Schuster
- 358 **Germanische Eliten der späten Römischen
Kaiserzeit**
Matthias Becker
- 370 **Das germanische Fürstengrab
von Gommern**
Matthias Becker
- 372 **Erben Roms**
Völkerwanderungszeitliche Prunkgräber
auf ehemaligem römischem Reichsgebiet
Dieter Quast
- 379 **Das Grab des Frankenkönigs Childerich**
Dieter Quast
- 382 **Germanisch-römische Eliten**
Das Fürstengrab I von Apahida
Rodica Oanță-Marghitu

FAZIT

- 386 **Niemand vermag zu herrschen...**
Grenzen germanischer Machtentfaltung
bis zum 6. Jahrhundert
Walter Pohl
- 392 **Aufstieg germanischer Kriegsherren**
Interaktion von germanischem Kriegswesen
und römischer Militärpolitik
Stefan Burmeister

ANHANG

- 404 Anmerkungen
422 Impressum
424 Sponsoren
425 Leihgeber
426 Bildnachweis

Germanische Eliten in den antiken Schriftquellen

Stefanie Dick

Will man sich den germanischen Eliten auf der Grundlage antiker Schriftquellen nähern, dann sind zunächst einige sehr grundlegende Probleme anzusprechen, welche jedoch für die weitere Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex fundamental sind. Konkret ist zu fragen: 1.) Was genau bedeutet in diesem Zusammenhang »germanisch«, 2.) was wird im Folgenden unter »Eliten« verstanden, und 3.) welche Aussagekraft kann den römischen und griechischen Schriftzeugnissen im Hinblick auf die Gesellschaftsorganisation der germanischsprachigen Verbände überhaupt zukommen?

Abb. 1 Leuna, Grab 2/1917, Sachsen-Anhalt. Das Grab gehört mit seiner reichen Ausstattung zu den Fürstengräbern der jüngeren Römischen Kaiserzeit. Der Tote trug eine römische Soldatenfibel, im Mund hatte er eine römische Münze. Nach römischer Sitte sollte damit der Fährmann Charon bezahlt werden, um die Toten über den Acheron zu führen. Die prägefrische Münze, ein Aureus des Kaisers Tetricus (270–273 n. Chr.), datiert das Grab in die 70er-Jahre des 3. Jahrhunderts.

Der Germanenbegriff

Angesichts der zahlreichen disziplinären wie interdisziplinären Schwierigkeiten, die mit der pauschalisierenden Vorstellung von den »Germanen« einhergehen,¹ sind in letzter Zeit sehr berechtigte Zweifel an dem Nutzen von Bezeichnungen wie »Germanen« beziehungsweise »germanisch« formuliert worden.² Dass nachfolgend dennoch mit leidlich gutem Gewissen von »germanischen« Eliten die Rede sein kann, findet seine Rechtfertigung in dem hier zugrunde liegenden Quellenmaterial, und zwar insofern, als die Bezeichnung »Germanen« in den antiken Schriftzeugnissen zumindest bis ins dritte, gelegentlich auch noch bis ins vierte nachchristliche Jahrhundert Verwendung fand.³ Für diesen Zeitraum stellt die Bezeichnung »Germanen« einen Quellenbegriff dar, der die Sicht der antiken Autoren – und gewiss auch die ihrer Leser – auf die jenseits von Rhein und Donau lebenden Nicht Römer widerspiegelt. Man muss sich dabei allerdings stets vor Augen halten, dass es sich bei der in den römischen und griechischen Schrift-



quellen auftretenden Bezeichnung »Germanen« um einen ausschließlich römischen Ordnungsbegriff handelt. Belege dafür, dass die von den Römern als »Germanen« bezeichneten Menschen sich selbst so genannt oder über so etwas wie ein »germanisches« Gemeinschafts- beziehungsweise Zusammengehörigkeitsgefühl verfügt hätten, existieren nicht.⁴

Der Elitenbegriff

Grundsätzlich sind Eliten ein Produkt sozialer Differenzierung. Als Eliten werden im Folgenden gesellschaftlich, wirtschaftlich und/oder politisch herausragende Personen beziehungsweise Personengruppen bezeichnet,⁵ wobei sich aufgrund der einseitigen Beschaffenheit unserer Quellen, die eine ausschließlich römische Perspektive bieten, wiederum nur etwas über jene germanischen Eliten in Erfahrung bringen lässt, welche von den römischen Beobachtern auch als solche wahrgenommen wurden. Im Ergebnis bedeutet das, dass die antiken Schriftquellen nur bedingt etwas über die tatsächlich gegebenen gesellschaftlichen Strukturen der von den Römern als Germanen ausgewiesenen Bevölkerungsgruppen aussagen. Sie vermitteln lediglich ein Bild, welches durch die römischen Erkenntnismöglichkeiten, römische Erkenntnisinteressen sowie ein spezifisch römisches Ausdrucksrepertoire bereits mehrfach gebrochen ist.⁶

Die Aussagekraft der Quellen

Angesichts dieser Zusammenhänge ist die Aussagekraft der antiken Schriftquellen, und nur solche liegen uns für die ersten vier nachchristlichen Jahrhunderte vor,⁷ hinsichtlich der Frage nach den germanischen Eliten sehr eingeschränkt. Die dem römischen Kulturkreis zugehörigen Autoren konnten nur von außen auf die Lebens- und Gesellschaftsverhältnisse der jenseits des Rhein- und Donaulimes siedelnden Bevölkerung blicken. Und obschon bei ihnen durchaus Unterschiede bezüglich der Qualität und Authentizität der überlieferten Nachrichten festzustellen sind, bieten sie doch eine reine Fremdperspektive, welche die so gänzlich andersartige germanische Welt nur bedingt zu erfassen vermochte.

Betrachten wir in diesem Kontext einmal die römischen Erkenntnismöglichkeiten, dann ist zu fragen, bei welchen Gelegenheiten Römer überhaupt mit Germanen in Berührung kamen. Neben eher punktuellen Handelskontakten im unmittelbaren Grenzgebiet waren es wohl in der Mehrzahl militärische Auseinandersetzungen, welche die Begegnungen prägten; darauf jedenfalls weist die schriftliche Überlieferung von Caesar (100 – 44 v. Chr.) bis Ammianus Marcellinus (vor 333 – nach 395 n. Chr.) deutlich hin.⁸ Die Eliten, auf welche die

römischen Legionäre und ihre Feldherren dabei treffen konnten, waren demgemäß in erster Linie militärischer Natur. Das heißt, es handelte sich in der Regel um Anführer von germanischen Kriegergruppen, mit denen die römischen Befehlshaber zu tun hatten, wenn es etwa zu Verhandlungen kam. Welche sozialen Positionen diese militärischen Anführer im zivilen Leben ihrer jeweiligen Siedlungsgemeinschaft innehatten, lässt sich aus den Schriftquellen gewöhnlich nicht ermitteln. Dies entzieht sich sowohl den römischen Erkenntnismöglichkeiten als auch den römischen Erkenntnisinteressen, da die inneren Verhältnisse bei den benachbarten Barbaren für Rom zumeist nicht weiter von Belang waren, sofern diese Frieden hielten und nicht auf römisches Territorium übergriffen.⁹

Aufschlussreich ist die Art und Weise, wie römische Autoren jene germanischen Militärführer bezeichnet haben. Bis in die Völkerwanderungszeit bietet die römische Überlieferung keine germanischsprachigen Bezeichnungen für solche Anführer, sondern stattdessen eine ganze Palette unterschiedlicher lateinischer Termini wie *optimates*, *primores*, *principes*, *duces* und *reges*, um nur die wichtigsten zu nennen. Während *dux* (militärischer Anführer, Feldherr) und *rex* (König) aus römischer Sicht relativ fest umrissene staatsrechtliche Begriffe darstellen, verweisen die übrigen Begriffe eher auf soziale Kategorien, indem sie die Besten (*optimates*), die Ersten, Vornehmsten, Angesehensten (*primores*, *principes*) bezeichnen.

Die ältere Forschung hat diese unterschiedlichen Denominationen vielfach wörtlich verstanden und ganz selbstverständlich die Existenz einer monarchischen Herrschaftsorganisation bei den Germanen angenommen, und zwar schon seit Caesar, welcher die ältesten einschlägigen Nachrichten bietet und in seinem *Bellum Gallicum* den Suebenanführer Ariovist bei drei Gelegenheiten als *rex* ausweist.¹⁰ Das wichtigste Argument für diese Sicht aber lieferte Tacitus (um 55–117/120 n. Chr.), der durch sein berühmtes Werk *Über Ursprung und Wohnsitze der Germanen* lange Zeit geradezu als Kronzeuge germanischer Geschichte galt.¹¹ Im siebten Kapitel seiner zumeist einfach als *Germania* bezeichneten Schrift führt er aus:

»(1) *Reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt. Nec regibus infinita aut libera potestas, et duces exemplo potius quam imperio, si prompti, si conspicui, si ante aciem agant, admiratione praesunt.*«

»(1) Könige erwählen sie nach der edlen Abstammung, Heerführer nach der Tüchtigkeit. Doch besitzen die Könige keine unumschränkte oder willkürliche Gewalt, und die Heerführer führen eher durch ihr Vorbild als durch ihre Amtsgewalt, weil sie bewundert werden, wenn sie entschlossen handeln, wenn sie herausragen, wenn sie sich vor der Schlachtenreihe aufhalten.«¹²

Auf der Grundlage dieser Quellenstelle erscheint zunächst alles ganz eindeutig: Bei den Germanen gab es Könige, die aufgrund ihrer adligen Abstammung gewählt wurden, und Heerführer, die man wegen ihrer militärischen Fähigkeiten für dieses Amt bestimmte. Aber anders als die römischen Zeitgenossen des Tacitus vermuteten, verfügten die Könige gerade nicht über unumschränkte und mithin wahrhaft königliche Gewalt. Und auch die Heerführer führten nicht so sehr aufgrund ihres Amtes und der damit – zumindest nach römischem Verständnis – untrennbar verbundenen Befehlsgewalt (*imperium*), sondern vielmehr durch ihr persönliches Vorbild im Kampf. Wenn es sich also um ein Königtum gehandelt hätte, wie es den Römern jener Zeit zum einen aus ihrer eigenen Geschichte, zum anderen aber aus den unterschiedlichsten diplomatischen Kontakten etwa zu den Griechen und Parthern geläufig war, dann hätte Tacitus auf jene erklärenden Zusätze verzichten können. Allein dass er sich ganz offensichtlich genötigt sah, die verwendeten römischen Ordnungsbegriffe bezüglich der germanischen Verhältnisse zu modifizieren, weist darauf hin, dass die Herrschaftsorganisation der Germanen aus römischer Sicht nicht ganz leicht zu verstehen und zu beschreiben war. Hinzu kommt die Frage danach, was Tacitus,

der persönlich nie auch nur in die Nähe der *Germania* gelangt ist, überhaupt über die germanischen Völker wissen konnte?

Nicht zuletzt aus diesen Gründen, die hier nur oberflächlich und keinesfalls erschöpfend behandelt werden können, hat sich inzwischen eine deutlich differenziertere Sichtweise durchgesetzt, welche die bereits angesprochene Wahrnehmungsproblematik, die damit einhergehenden Bedingungen des Fremdverstehens¹³ sowie das daraus resultierende Prinzip der *interpretatio Romana*¹⁴ mit berücksichtigt. Angesichts dieser Zusammenhänge wird man in Rechnung stellen müssen, dass die Darstellungen der politischen Institutionen und gesellschaftlichen Funktionsträger der Germanen so, wie sie uns von römischen Autoren präsentiert werden, weitgehend an deren eigener antiker Gesellschaftsordnung orientiert sind.¹⁵ Gerade die Vielzahl der in den Schriftquellen auftretenden Begriffe weist auf eine grundsätzliche Unsicherheit hinsichtlich der konkreten staatsrechtlichen Einordnung jener germanischen Anführer hin, die darauf zurückzuführen sein dürfte, dass sich die begrifflichen Kategorien des römischen Staatswesens nicht so recht auf die gesellschaftlichen Gegebenheiten der sehr viel weniger weit entwickelten germanischen Verbände übertragen ließen. Vor diesem Hintergrund lassen die überlieferten lateinischen Bezeichnungen für germanische Anführer vor allem Rückschlüsse auf die Rolle zu, welche ihnen die Römer im Hinblick auf ihren spezifisch römischen Verständnishorizont und Bezugsrahmen jeweils zugebilligt haben. Nicht zuletzt dürfte es für einen römischen Feldherrn oder auch Kaiser ruhmreicher gewesen sein, wenn er einen germanischen König bezwungen hatte, als lediglich eine auf Beutezug befindliche Kriegerbande mit ihrem Anführer ...

Trotz dieser grundlegenden Einschränkungen und Vorbehalte sind die Schriftquellen für die Frage nach den germanischen Eliten keineswegs wertlos. Allein das semantische Spektrum der für die militärischen Anführer germanischer Kriegergruppen verwendeten lateinischen Begriffe markiert deren herausgehobene gesellschaftliche Position, was zumindest ein gewisses Maß an sozialer Differenzierung erkennen lässt. Das untermauert im Übrigen auch der archäologische Befund: So zeigen etwa die reich ausgestatteten Gräber vom Lübsow-Typ, die von Hasleben-Leuna sowie das sogenannte Fürstengrab von Gommern¹⁶ deutlich, dass bei den Germanen durchaus mit sozialen Unterschieden und der Existenz gesellschaftlicher Eliten zu rechnen ist.¹⁷ Über die Herausbildung und die konkreten Ausprägungen jener in der antiken Überlieferung aufscheinenden germanischen Eliten können allein auf dieser Quellengrundlage freilich kaum sichere Aussagen getroffen werden. Lediglich das Faktum an sich, also ein sich innerhalb der Bevölkerung des germanischen Barbaricum vollziehender Prozess der Elitenbildung, ist erkennbar. Man

ABB. 2 Rom, Grabinschrift für einen Bataver, der in der kaiserlichen Leibwache des Claudius und des Nero gedient hatte.





ABB. 3 Stilicho (um 365–408 n. Chr.) mit Frau Serena und Sohn Eucherius. Der Germane vandalischer Herkunft war langjähriger römischer Heermeister. Stilicho und sein Sohn tragen beide eine Zwiebelknopffibel an der rechten Schulter. Solche Fibeln wurden von hohen römischen Militärs und Beamten getragen.

darf jedoch mit guten Gründen annehmen, dass die sozialen Differenzierungsprozesse bei den Germanen, welche ja überhaupt die Voraussetzung für Elitenbildung darstellen, erst durch die unmittelbare Nachbarschaft und die damit einher-

gehenden Kontakte zum römischen Imperium forciert beziehungsweise beschleunigt worden sind.

Betrachten wir die Ausgangslage: Die von Caesar pauschal als Germanen ausgewiesene und auf dem seither als *Germania magna* bezeichneten Gebiet jenseits von Rhein und Donau ansässige Bevölkerung war äußerst kleinräumig organisiert. Sie lebte in überschaubaren Siedlungsgemeinschaften von selten

mehr als 100 und noch seltener mehr als 200 Personen.¹⁸ Die Wirtschaftsweise war in hohem Maße agrarisch bestimmt und diente im Wesentlichen der Selbstversorgung. Aufgrund der wenig entwickelten und vergleichsweise schlichten Anbaumethoden war die Möglichkeit, nennenswerte Überschüsse zu erzielen, sehr eingeschränkt und stark von den jeweiligen Boden- und Witterungsverhältnissen abhängig. Eine handwerkliche Spezialisierung setzte erst allmählich und mit ausgeprägten regionalen Unterschieden ein.¹⁹ Es wird deutlich, dass die eher dürrftigen wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen die Germanen bis etwa zum Beginn der Völkerwanderungszeit lebten, kaum eine Grundlage für weiter reichende soziale Differenzierungsprozesse boten. Schon Herwig Wolfram hat die germanische Wirtschaft dementsprechend als Mangelwirtschaft charakterisiert,²⁰ sodass gefragt werden muss, wie es den sowohl in den Schriftquellen als auch anhand der archäologischen Zeugnisse erkennbaren Eliten gelingen konnte, sich angesichts dieser Verhältnisse sozial abzusetzen?

Durch die unmittelbare Nachbarschaft zu dem zivilisatorisch deutlich überlegenen Imperium, welche infolge des römischen Ausgreifens auf Gallien entstanden war, hatten sich die allgemeinen Rahmenbedingungen für die bäuerlich wirt-

schaftenden, kleinräumig organisierten und gelegentlich Raubzüge unternehmenden Bevölkerungsgruppen Germaniens nachhaltig verändert. Die an das Barbaricum grenzenden römischen Provinzen müssen aus germanischer Sicht eine ungeheuer attraktive Beuteoption dargestellt haben. Hinzu kommt ferner der stets große Bedarf Roms an Soldaten, der schon früh zur Rekrutierung nicht römischer Einheiten als Hilfstruppen geführt hatte. So spricht bereits Caesar von germanischen Reitern, die an der Seite seiner Truppen kämpften,²¹ und die Kaiser der ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderte umgaben sich mit einer germanischen Leibwache.²² Immer wieder wurden die römischen Legionen durch freiwillige oder zwangsweise ausgehobene Germanenkontingente ergänzt,²³ und im Laufe der Zeit stiegen Germanen zusehends in römische Offiziersränge auf. Vielleicht trifft dies schon auf den Cherusker Arminius im 1. Jahrhundert n. Chr. zu,²⁴ ganz sicher aber sind im 3. Jahrhundert n. Chr. Offiziere alamannischer Herkunft bezeugt, während uns ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. vermehrt Offiziere fränkischer Herkunft begegnen.²⁵ Seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert n. Chr. schließlich errangen Germanen als *magistri militum* (Heermeister) sogar die höchsten militärischen Positionen, welche das Römische Reich zu vergeben hatte, was seitens der Forschung vielfach auch als »Germanisierung« beziehungsweise »Barbarisierung« des römischen Heeres wahrgenommen wird. So handelte es sich – um hier nur einige prominente Beispiele zu nennen – bei den Heermeistern Merobaudes (unter Valentinian I.), Bauto (unter Gratian) und Arbogast (unter Theodosius I.) sämtlich um Franken, während der in den 390er-Jahren amtierende

ABB. 4 Lengerich, Niedersachsen. In dem Schatzfund von Lengerich befand sich auch eine goldene Zwiebelknopffibel (siehe im Beitrag von Johan Nicolay die Abb. 7). Zahlreiche Funde solcher Amtsinsignien aus der *Germania magna* legen nahe, dass etliche Germanen hohe Ämter in römischen Diensten bekleideten und danach wieder in ihre Heimat zurückkehrten.



de Stilicho vandalischer Abkunft war und mit dem seit 395 n. Chr. als *magister militum* bezeugten Fravitta ein Gote zum Zuge gekommen war.²⁶

Dass diese vielfach genutzten Aufstiegs Optionen für erfolgreiche Anführer und ihre Gefolgschaften innerhalb der römischen Militärorganisation auch Auswirkungen auf die gesellschaftliche Entwicklung der germanischen Verbände selbst haben musste, ist evident. Das Kriegerum sowie der damit – sei es durch Sold, Subsidien oder Beute – verbundene Zufluss an Geld und materiellen Gütern ermöglichte einer im Kern bäuerlich strukturierten Gesellschaft zumindest punktuell die Teilhabe an den Errungenschaften der römischen Zivilisation. Es ist daher nahe liegend, dass denjenigen, welche diese Teilhabe organisieren konnten, also erfolgreichen Militärführern und den ihnen folgenden Kriegern, innerhalb ihrer jeweiligen sozialen Umgebung ein besonderes Ansehen zuwuchs, welches nicht zuletzt durch den Besitz von Prestigegütern zum

Ausdruck kam. Vor diesem Hintergrund dürfte das Kriegerum zusehends an Attraktivität gewonnen²⁷ und gleichsam als Motor der sich nun beschleunigenden sozialen Differenzierungsprozesse innerhalb des Barbaricum fungiert haben.

Zu berücksichtigen ist freilich, dass die germanischen Gesellschaften wenigstens bis zur Völkerwanderungszeit gar nicht über die wirtschaftlichen Grundlagen verfügten, um die auf diesem Wege in Gang gesetzten Differenzierungsprozesse aus eigener Kraft aufrechtzuerhalten. Angesichts der gentilen Mangelwirtschaft, die noch in der frühen Kaiserzeit kaum eine hinreichende Basis etwa für spezialisiertes Handwerk bot, wird deutlich, dass der Unterhalt des sich herausbildenden Kriegerums und der sich aus diesem rekrutierenden gesellschaftlichen Eliten nicht aus den eigenen landwirtschaftlichen Erträgen gewährleistet werden konnte, sodass man auf den fortgesetzten Zufluss materieller Güter von außen, und das bedeutet konkret von Rom, angewiesen war.

Literatur

- AUSBÜTTEL 2007 | F. M. AUSBÜTTEL, Germanische Herrscher. Von Arminius bis Theoderich (Darmstadt 2007).
- BELLEN 1981 | H. BELLEN, Die germanische Leibwache der römischen Kaiser des julisch-claudischen Hauses (Wiesbaden 1981).
- CASTRITIUS 2003 | H. CASTRITIUS, s. v. »Princeps«. In: Reallexikon für Germanische Altertumskunde 23 (Berlin u. New York 2003) 453–458.
- DEMANDT 1980 | A. DEMANDT, Der spätromische Militäradel. In: Chiron 10, 1980, 609–636.
- DICK 2004 | ST. DICK, Zu den Grundlagen des sogenannten germanischen Königtums. In: D. Hägermann, W. Haubrichs u. J. Jarnut (Hrsg.), Akkulturation. Probleme der germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter. Reallexikon für Germanische Altertumskunde, Ergänzungsband 41 (Berlin u. New York 2004) 510–527.
- DICK 2005 | ST. DICK, Langobardi per annos decem regem non habentes, sub ducibus fuerunt. Formen und Entwicklung der Herrschaftsorganisation bei den Langobarden. Eine Skizze. In: W. Pohl u. P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 9 (Wien 2005) 335–343.
- DICK 2008 | ST. DICK, Der Mythos vom germanischen Königtum. Studien zur Herrschaftsorganisation bei den germanischsprachigen Barbaren bis zum Beginn der Völkerwanderungszeit. Reallexikon für Germanische Altertumskunde, Ergänzungsband 60 (Berlin u. New York 2008).
- GOETZ U. WELWEI 1995 | H.-W. GOETZ U. K.-W. WELWEI (Hrsg.), Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen Reich 1a. Quellen der alten Gesellschaft bis zum Jahre 238 n. Chr., Teil 1 (Darmstadt 1995).
- GRÜNERT 1983 | H. GRÜNERT, Austausch und Handel. In: B. Krüger (Hrsg.), Die Germanen. Ein Handbuch 1. Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung (Berlin 1983⁴) 504–522.
- HETTLAGE 1988 | R. HETTLAGE, Fremdheit und Fremdverstehen. Ansätze zu einer angewandten Hermeneutik. In: Archiv für Kulturgeschichte 70, 1988, 195–222.
- JARNUT 2004 | J. JARNUT, Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der Frühmittelalterforschung. In: W. Pohl (Hrsg.), Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8 (Wien 2004) 107–113.
- KRAFT 1951 | K. KRAFT, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau (Bern 1951).
- LE BOHEC 1993 | Y. LE BOHEC, Die römische Armee. Von Augustus bis Konstantin d. Gr. (Stuttgart 1993).
- MÜLLER 1986 | CH. MÜLLER, Zur Bevölkerungsgeschichte aus anthropologischer Sicht in der Zeit vom 3. bis zum 6. Jahrhundert. In: B. Krüger (Hrsg.), Die Germanen. Ein Handbuch 2. Die Stämme und Stammesverbände in der Zeit vom 3. Jahrhundert bis zur Herausbildung der politischen Vorherrschaft der Franken (Berlin 1986²) 57–80.
- PATZEK 1988 | B. PATZEK, Die historischen Bedingungen des Fremdverstehens. In: Historische Zeitschrift 247, 1988, 27–51.
- POHL 2000 | W. POHL, Die Germanen (München 2000).
- POHL 2002 | W. POHL, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Stuttgart u. a. 2002).
- POHL 2004a | W. POHL, Der Germanenbegriff vom 3. bis 8. Jahrhundert – Identifikationen und Abgrenzungen. In: H. Beck, D. Geuenich, H. Steuer u. D. Hakelberg (Hrsg.), Zur Geschichte der Gleichung »germanisch-deutsch«. Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Reallexikon für Germanische Altertumskunde, Ergänzungsband 34 (Berlin u. New York 2004) 163–183.
- POHL 2004b | W. POHL, Vom Nutzen des Germanenbegriffs zwischen Antike und Mittelalter. Eine forschungsgeschichtliche Perspektive. In: D. Hägermann, W. Haubrichs u. J. Jarnut (Hrsg.), Akkulturation. Probleme der germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter. Reallexikon für Germanische Altertumskunde, Ergänzungsband 41 (Berlin u. New York 2004) 18–34.
- RIEMER 2006 | U. RIEMER, Die römische Germanienpolitik. Von Caesar bis Commodus (Darmstadt 2006).
- STEUER 1994 | H. STEUER, Archäologie und germanische Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er Jahren. In: K. Düwel (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und angelsächsischer Wechselbeziehung. Reallexikon für Germanische Altertumskunde, Ergänzungsband 10 (Berlin u. New York 1994) 10–55.
- STEUER 1998 | H. STEUER, s. v. »Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde«. Archäologie, B. § 21 Ursprung und Ausbreitung der Germanen. In: Reallexikon für Germanische Altertumskunde 11 (Berlin u. New York 1998) 319–327.
- WAAS 1971 | M. WAAS, Germanen im römischem Dienst (im 4. Jh. n. Chr.) (Bonn 1971²).
- WARD-PERKINS 2007 | B. WARD-PERKINS, Der Untergang des Römischen Reiches und das Ende der Zivilisation (Darmstadt 2007).
- WOLFRAM 1998 | H. WOLFRAM, Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter (Berlin 1998).